

Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint wöchentlich

Telephon Nr. 41

Verlagspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsverkehr 2.15 Mk. in Württemberg 2.20 Mk. vierteljährlich, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von subskribiert 15 Pfg. die Werbungszeile ober deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Rückkunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 221

Freitag, den 20. September 1918.

85. Jahrgang.

Der Reichstanzler zur Lebensmittelversorgung.

Berlin, 19. Sept. Auf eine Eingabe des Parteivorstandes der sozialdemokr. Partei und der Generaldeputation der Gewerkschaften wegen der Frage der Lebensmittelversorgung hat der Reichstanzler wie folgt geantwortet:

Die Schwierigkeiten der Versorgung mit Lebensmitteln, von denen die Eingabe vom 9. September 1918 handelt, werden von mir lebhaft mitempfunden. Seit die Absicht der Feinde, Deutschland durch Hunger zu besiegen, hervortrat, bilden sie den Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit und Fürsorge der verantwortlichen Stellen. Mit den Unterzeichnern der Eingabe und allen anderen Bevölkerungskreisen bin ich der Ansicht, daß alles geschehen muß, um die vorhandenen Nahrungsmittel möglichst gleichmäßig zu verteilen und die aus dem Steigen der Preise erwachsenen Lasten zu mildern.

Als Grund für die Teuerung der Lebensmittel führt die Eingabe die Politik des Kriegsernährungsamts an, die lediglich durch Preisanzug eine Erhöhung der Produktion zu erzielen versuche. Die Auffassung beruht auf irrigen Voraussetzungen. Die durch das Abschneiden der Zufuhren bewirkte Knappheit an Lebensmitteln und sonstigen Lebensmittelbedarf wirkt im Zusammenhang mit dem Mangel an Arbeitskräften, von denen ein erheblicher Teil durch die Kriegführung unmittelbar in Anspruch genommen ist, naturgemäß auf eine Steigerung aller Preise hin. Die durch hohe Einnahmen und Löhne erhöhte Kaufkraft weitet die Preise und die Vermehrung der Geldmengen wirken in der gleichen Richtung. Demgegenüber ist die Politik der Regierung von Anfang an darauf gerichtet gewesen, die Preise für die hauptsächlichsten Lebensmittel auf erträglicher Höhe zu halten mit dem Erfolg, daß die inländischen Preise insbesondere für Getreide und Kartoffeln durchweg wesentlich niedriger sind als die des Auslandes und daß bei einem der wichtigsten Lebensmittel, der Kartoffel, die inländischen Preise des Vorjahres in der Hauptsache erhalten werden können. Bei Herabsetzung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse muß aber auf die Erndterückstände Rücksicht genommen werden, mit denen die Landwirtschaft während des Krieges zu kämpfen hat. Durch Einziehung der Arbeitskräfte, Aushebung der Pferde, Verringerung des Viehstandes, Mangel an Dünger und sonstige Umstände sind ihre Betriebsmittel geschwächt. In der Leistung der Betriebe müssen die im Felde stehenden Männer vielfach von Frauen oder anderen ungeübten Kräften vertreten werden. Die Beschaffung von Arbeitskräften, die Ergänzung und Instandhaltung des Inventars ist — wenn überhaupt — nur mit sehr erheblichen Kosten möglich. Ohne die Leistungen der Landwirtschaft wäre der Krieg längst verloren. Die Erhaltung ihrer Leistungskraft ist ein Lebensinteresse des deutschen Volkes, das, wenn auch auf eine Herabsetzung der Einfuhr aus dem Osten gehofft werden kann, in der Hauptsache auf die eigene Erzeugung angewiesen bleibt. Es ist daher nicht einseitige Berücksichtigung der Produzenteninteressen, wenn die verantwortlichen Stellen bei Bemessung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse diesen Mehrkosten und Erschwerungen Rechnung tragen, sondern eine durch die Lage der Dinge gebotene, also im Interesse der Verbraucher wie der Erzeuger liegende Maßnahme.

Der Umstand, daß die Preise auch beim sachgemäßen Ausgleich der entgegenstehenden Interessen eine schwere Belastung weiter kreise, insbesondere der nicht zur Rüstungsindustrie zählenden Arbeiter, des Mittelstandes und der Selbstbedienten, bedeutet, wird durch Beihilfen und Zulagen aus öffentlichen Mitteln nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die Aufwendungen hierfür haben bereits den Betrag vieler Millionen erreicht. Der Wucher und der Schleichhandel, die häufigen Begleiterscheinungen der Kriegswirtschaft, werden mit allem Nachdruck bekämpft. Die Ernährungslage ist im abgelaufenen Wirtschaftsjahr im ganzen genommen unzweifelhaft besser gewesen als im vorhergehenden. Auch im neuen Wirtschaftsjahr wird sie sich nicht ungünstiger stellen. Die Annahme,

daß die Herabsetzung der Biotration eine dauernde sein soll, trifft nicht zu. Durch Anwendung der Brotstreckung vom 1. Oktober ab wird die Möglichkeit gewahrt, wiederum die vorjährige Brotmenge auszugeben. Dagegen kann dem Wunsch, die Kartoffelration zu erhöhen, zu meinen wachen Bedauern jedenfalls zur Zeit nicht entsprochen werden. Die notwendigen Anordnungen und Maßnahmen zur Erfassung des gesamten Ernteeberschusses sind getroffen. Bevor sich aber die Ernte, für deren Ausfall die Witterung dieser Wochen von nachhaltigem Einfluß ist, nicht übersehen läßt, kann die Staatsaufsicht eine höhere Wochenmenge nicht verantwortet werden. Ermöglicht es die Ernte, mehr als 7 Pfund zu geben, und gestattet die Transportlage das Abrollen der dadurch benötigten Mengen, so wird nicht gezögert werden, eine Erhöhung vorzunehmen. Der Hinweis der Eingabe, daß es im vergangenen Jahr vielerorts möglich sei, die Ernte und Transportlage die allgemeine Verteilung von mehr als 7 Pfund erlaubt hätten. Der Mangel der Einzelnen, unterstützt durch das Vorkommen hoher Preise, wird es vielfach gelingen, Mengen zu erfassen und zu beschaffen, die der öffentlichen Versorgung entgegen. Es geschieht dies aber auf Kosten der anderen, wie sich auch im vergangenen Jahr gezeigt hat, indem gerade in den Gegenden, aus denen im Schleichhandel Kartoffeln herausgeholt waren, das Vorkommen nicht erfüllt werden konnte.

Schwierigkeiten in der Ernährung werden auch im kommenden Jahr nicht ganz vermieden werden können. Sie werden aber wie bisher überwunden werden. Gegenüber allen Unzuträglichkeiten und Entbehrungen darf die gewaltige Tatsache nicht vergessen werden, daß die Auslieferung der Lebensmittel der Feinde dank der ergriffenen Maßnahmen gesichert sind.

(Wz.): von Hertling.

Eine Rede Clemenceaus.

Paris, 19. Sept. Bei der Eröffnung des Senats hielt Clemenceau eine Rede, in der er ausführte: Die Regierung verlangt ihrerseits die Ehre, so weit als Worte dies tun können, die ungeheure Dankbarkeit der alliierten Völker gegenüber den wunderbaren Soldaten der Entente auszudrücken, durch die sie endlich von der Bedrängnis in diesem großen Sturm befreit worden sind. Während eines halben Jahrhunderts wurden dem feindlichen Frankreich von einem Feinde unerbittliche Wunden geschlagen, weil er uns nicht vergaß, das Rechtsbewußtsein vom Schiffbruch gerettet zu haben. Es verging kein Tag ohne Kriegsdrohungen und ohne tyrannenmäßige Brutalität. Wir haben diese schrecklichen langen Stunden unter den schlimmsten Bedingungen gelebt, sowie unter dem noch demütigteren Entgegenkommen, das nähere Heuchelei war, und das uns auf die Übernahme eines freiwilligen Jochs vorbereiten sollte, das uns affektierte vor der allgemeinen Katastrophe retten konnte. Es ist kein Tag, wo der angeführte Herr der Welt den Versuch machte, mit dem ruhigen Stolz der Völker ein Ende zu machen, wie es magten, dem nach Vorherrschhaft strebenden entgegenzutreten. Ohne auch nur den Schatten eines Vorwandes stürzte sich der Angreifer auf unser Gebiet, um die großen Ersehungen wieder aufzunehmen. Unsere Soldaten rüsteten ins Feld, um die Opfer zu bringen, die das Wohl der Heimat erfordert. Was sie gewesen sind und was sie noch sind, das wird die Geschichte einst sagen. Wir wußten es im voraus. Aber jetzt gehen wir Deutschland zu begreifen, welche Männer sich vor ihm aufgestellt haben. Dummerweise hat es geglaubt, daß der Sieg für alles Amnestie gewähren werde, nämlich für unsere vernichteten Landschaften, für unsere verlassenen Städte und Dörfer, für die Brandstiftungen, die methodischen Plünderungen, für die Männer, Frauen und Kinder, die in Schavereien geschleppt wurden. Das ist es, was die Welt gesehen hat, und das wird die Welt auch nicht vergessen. Es hat jetzt doch noch keinen Sieg gegeben, um für solche Verbrechen Straflosigkeit zu gewähren. Und der angehängte Sieg ist nicht eingetroffen. Es wurde eine furchtbare Rechnung von Völkern zu Völkern eröffnet. Sie wird bezahlt werden. Nach vier Jahren unanständigen Ruhmes hat ein für uns allerdings nicht unerwarteter Umschwung des Glücks zu einem großen Rückschlag der Armeen des Kaisers geführt. So, der Tag, der seit mehr als einem Jahrhundert von unserem Nationalhymnus angekündigt wurde, ist wirklich eingetreten. Unsere Feinde sind im Begriff, das ungeheure Werk zu vollenden, das von ihren Vätern begonnen wurde. Frankreich steht nicht mehr allein da, wenn es sich mit den Waffen rechtfertigen will. Es sind alle Brudervölker, die im Begriffe sind, das Werk der höchsten Menschlichkeit zu vollenden. (Beifall.) Wer hat je geteilt eine schmerzlichere Geschichte erlebt zu haben.

Was wollen Sie? Siegreich weiter kämpfen geht und immer, bis die Stunde kommt, wo der Feind begreifen wird, daß es zwischen dem Recht und dem Verbrechen keinen Vertrag gibt. Ich habe gesagt, daß der Frieden nicht durch eine militärische Entscheidung herbeigeführt werden kann. Dies sagte der Deutsche nicht, als er den Krieg eröffnete und seine Schrecken auf uns losließ. Die militärische Entscheidung wurde uns den

Krieg zu führen, und so sei es, wie Deutschland es gewollt hat. Wir suchen den Frieden nicht, wir wollen nur einen gerechten und festen Frieden für diejenigen, die noch uns kommen. Damit sie vor den Schrecken der Vergangenheit bewahrt werden. Geht also, ihr Söhne des Vaterlandes, geht und befreit die Völker von dem letzten Wicken unreiner Kräfte, geht und befreit Frankreich, die ganze denkende Menschheit ist mit euch (lebhafter Beifall). Die Versammlung erhebt sich und preist dem Ministerpräsidenten langen Beifall. Der Senat beschließt die beiden Reden anzuschlagen.

Die bräutliche Ablehnung der österreichischen Note durch Wilson und die hochmütige Abweisung durch Balfour wußte Herr Clemenceau noch zu überbieten. Die schon hinreichend bekannten Phrasen von Sieg, Haß und Wiedervergeltung sind es, die immer wiederkehren und die das französische Volk über die verhängnisvolle Lage hinwegtäuschen sollen, in die es von seiner Regierung geführt worden ist. Herr Clemenceau gibt hierbei eine Umschreibung und Umkehrung des Begriffs „Revanche“, der in dem Munde des Mannes, der wie kein anderer für die Revanche gewährt und gearbeitet hat, besonders ehrenhaft klingen und nicht einmal seine eigenen Landleute überzeugen dürfte. Mit dem rollenden Pathos des Volkredners geht er über die Geschichte seines eigenen Volkes hinweg, das von jeher der Eroberer von Europa gewesen ist, um Deutschland, das sich stets gegenüber dem hergeizigen westlichen Nachbarn in der Abwehr befunden hat, als den traditionellen Angreifer zu bezeichnen. In der Beschimpfung Deutschlands überschlägt sich dieser Mann, der wie ein Maß gelampt hat, bis zur Hamlosigkeit. Herr Clemenceau triumphiert zu früh. Er kann die Tatsache nicht bestreiten, daß unser Heer auf französischem Boden steht. Ob das französische Volk, von dessen Friedenssehnsucht Spuren genug vorhanden sind, sich durch die rhetorische Leistung seines Diktators darüber hinweghelfen lassen wird, daß er ihn erneut den Frieden verweigert hat, das mag man in Frankreich selbst ausmachen. Gegenüber einer solchen Anschauungsweise gibt es bei den Zentralmächten nur einen Willen: den Gegnern zu zeigen, daß ihre Hoffnungen auf den militärischen und wirtschaftlichen Sieg über die Zentralmächte gründlich falsch sind. Die verbündeten Truppen werden die Antwort nicht schuldig bleiben und jedem Einzelnen unter den Völkern der Zentralmächte muß es klar sein, was von einem Frieden zu erwarten wäre, den solche Gegner wie Herr Clemenceau vorschreiben könnten.

Dokumente zur französischen „Kultur“.

II. Französische Gefangenenerbehandlung. Die unmenschliche, jeder Gerechtigkeit und dem Völkerrecht hohn sprechende Behandlung, die den deutschen Kriegsgefangenen in französischer Gefangenschaft zuteil wurde, und heute noch zuteil wird, ist eines der dunkelsten Blätter in der Geschichte der französischen Kriegführung in unserer Zeit.

Bei der Gefangennahme selbst entgehen häufig die sich Ergreifenden nicht dem Tode. So möge hier als Beispiel niederrätiger Handlungsweise französischer Soldaten auf eine Schilderung hingewiesen werden, die, wie auch die folgenden Berichte, in den amtlichen Dokumenten der „Militärischen Untersuchungsstelle für Verletzungen des Krieges“ niedergelegt ist. Ein braunschweiger Unteroffizier gibt darin eidlisch zu Protokoll: „Ein aus verschiedenen Kompanien zusammengestellter Zug Infanterie, bei dem ich mich befand, geriet zu nahe an den Feind und von unseren Truppen ab. Wir mußten uns der uns umzingelnden französischen Infanterie gefangen geben. Als wir die Waffen abgelegt hatten, schossen die Franzosen aus unmittelbarer Nähe auf uns und machten den ganzen Zug nieder. Wir und einem Feldwebel gelang es, heimwärts ins Gebüsch zu kriechen. Aber hier entbeuten uns die Feinde auch. Der Feldwebel machte den Feinden nochmals auf französisch verständlich, daß wir uns ergeben wollten. Wir hatten beide die Arme hochgehoben. Aber gleich darauf wurde er durch einen Schuß in die Brust niedergestreckt. Er brach tot zusammen. Im selben Augenblick war auch ich mich zur Erde mit dem Gesicht nach unten. Einer der Feinde trat an mich heran und trat mich in die Seite. Hierbei gab ich einen Schmerzenslaut von mir und gleich darauf erhielt ich von ihm drei Bajonettschläge in den Rücken, von denen einer ganz durch den Körper ging. Ich bin der einzige, der von dem ganzen Zuge übrig geblieben ist.“

Nach der vollzogenen Gefangenahme bzw. Entlassung betätigen sich die „ritterlichen“ französischen Soldaten häufig wie Angehörige einer Banditenbande. Sie verabsäumen unsere Gefangenen nicht nur um Nahrungsmittel, wie Mehl, Mehlschuppen, Portweins, Garmaschen, Sporen usw., sondern auch um Geld, Uhren, Taschenuhr, Hüte, Brustbeutel, Manschettenknöpfe und andere Dinge mehr.

In den Transportzügen, in welchen die Gefangenen weiterbefördert wurden, bestanden in jeder Hinsicht unwürdige Zustände. Die Gefangenen wurden zu 40 bis 50 Mann in ungereinigten Viehwagen untergebracht und verblieben dort oft tagelang fast ohne Essen und Trinken. Selbst die Verwundeten mußten auf dem unbedeckten Fußboden oder auf einer dünnen, schmutzigen Strohschüttung liegen. Trotz Krankheit, Schwäche und Wunden haben sie oft große Marschleistungen vollbringen müssen und sind dabei von Soldaten und Gendarmen geschlagen, getreten und mit Gewehrkolben gestochen worden, wenn sie vor Schwäche zusammenbrachen und nicht weitermarschieren konnten. Auf dem Abtransport zur Sammelstelle wurden sie von Wachmannschaften und Bevölkerung angepöbeln und meist in gemeiner Weise beschimpft; wiederholt sind sogar Hunde auf sie gehetzt worden. Die erste Unterbringung fand zumeist in offenen, mit Stacheldraht umzäunten Pferden statt, wo der bloße Erdboden ohne Rücksicht auf Wind und Wetter als Lagerstätte dienen mußte. Das Essen war mangelhaft und häufig ungenießbar, was Krankheitsepidemien zur Folge hatte. Disziplinarstrafen von beispiellos harter Härte wurden verhängt.

Rückblicklich hervorzuheben ist die Tatsache, daß auch die gefangenen deutschen Offiziere planmäßig schlecht behandelt wurden. Sie wurden in schlechten Ställen, in den kleinsten Baracken untergebracht und jedermann — auch französische Offiziere — zeigte das Bestreben, sie zu erniedrigen, wo nur die Gelegenheit sich dazu bot; sie wurden grob angefahren und angegründelt, jede Unterhaltung mit den Mannschaften war ihnen untersagt, auch entbehrten sie der ärztlichen Hilfe ebenso wie die Soldaten, wobei sie sogar noch mit besonders schmutzigen, erniedrigenden Arbeiten beschäftigt wurden.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptartier, 19. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Böhne:

Kordobisch von Bizchoote säuberten wir Teile der in den Kämpfen vom 9. 9. dem Feind verbliebenen Grabenlinie und nahmen 136 Belgier gefangen. Neue Erkundungstätigkeit zwischen Ypern und La Bassée. Nördlich von Armentières und südlich vom La Bassée-Kanal wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Im Abschnitt von Moerwess und Havrincourt harter Artilleriekampf. Bei örtlichen Angriffen machten wir hier Gefangene.

Der Engländer nahm seine Angriffe gegen unsere Stellungen vor der Siegfriedfront im Abschnitt vom Walde von Havrincourt bis zur Somme wieder auf. Die nördlich von Gouzeaucourt und gegen den Ort selbst gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Deutsche Jägerregimenter haben Gouzeaucourt tapfer verteidigt. Auch zwischen Gouzeaucourt und Hargicourt schlugen wir den Engländer, der mit starken Kräften und Panzerwagen mehrfach anstürmte, ab. Epéhy und Konisloy blieben nach wechselvollem Kampf in seiner Hand. Am Abend wiederholte der Feind auf dieser ganzen Front seine Angriffe, sie wurden überall abgewiesen. Zwischen Hargicourt und Pontu drangen Australier in unsere Stellungen ein. Nach hartem Kampf gelang es, den über Hargicourt und Pontu vorstehenden Feind westlich von Hancourt-Belleglise zum Stehen zu bringen.

Zwischen Omignonbach und der Somme griff der Engländer im Bereich mit Franzosen an. Unter Einsatz starker Kräfte suchte er auf St. Quentin und nördlich davon unsere Linien zu durchbrechen. Bis zum Abend anhaltenden Kämpfe endeten mit vollem Misserfolg für den Gegner. In heftigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Österreichische Regimenter und das schlesisch-böhmer Infanterieregiment Nr. 60 zeichneten sich hier besonders aus. Südlich der Somme scheiterte ein Teilangriff der Franzosen. Auf der 35 Kilometer breiten Angriffsfrente stellten wir durch Gefangene 15 feindliche Divisionen fest.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen Ailette und Risne nahm der Artilleriekampf am Nachmittag wieder beträchtliche Stärke an. Heftige Teilangriffe, die sich im besonderen gegen unsere Linien bei Retsels der Straße Laffaux—Chavignon richteten, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz:

An der Côte Lorraine lebte die Gesechtstätigkeit auf. Kleinere Vorstoßkämpfe. Bei einem Vorstoß auf Maubuis machten wir Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Hindenburg an das Feldheer.

Berlin, 19. Sept. Die „WZ am Mittag“ verbreitete folgenden Erlaß des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an das Feldheer: Die österreichisch-ungarische Regierung hat öfter Kriegsführenden vorgeschlagen, zur Herbeiführung des Friedens zu unbedingten Besprechungen in ein neutrales Land Vertreter zu entsenden. Die Kriegshandlung soll dadurch nicht unterbrochen werden. Die Bereitschaft zum Frieden widerspricht nicht dem Geist in dem wir den Kampf um unsere Heimat führen. Schon im Dezember 1916 hat der Kaiser, unser oberster Kriegsherr, mit seinen Verbündeten den Feinden den Frieden angeboten. Mehrfach hat seitdem die deutsche Regierung ihre Friedensbereitschaft erkundet. Die Antwort aus dem feindlichen Lager war Spott und Hohn. Die feindlichen Regierungen peitschten ihre Völker und Heer weiter auf zum Vernichtungskampfe gegen Deutschland. So führen wir unseren Verteidigungskampf weiter. Unsere Verbündeten haben nun einen neuen Vorschlag gemacht, in Besprechungen einzutreten. Der Kampf soll dadurch nicht unterbrochen werden. Für uns gilt es also, weiter zu kämpfen. Das deutsche Heer das nach 4 siegreichen Kriegsjahren machtvoll die Heimwehr, muß unsere Unbesiegbarkeit den Feinden beweisen. Nur hierdurch tragen wir dazu bei, daß die feindliche Vernichtungswille gebrochen wird. Kämpfe haben wir abzuwarten, ob der Feind es ehrlich meint und ob er zu Friedensverhandlungen bereit ist, oder ob er wieder den Frieden mit uns zurückweist und wir ihn mit Bedingungen erkaufen sollen, die unseres Volkes Zukunft vernichten.

Der Krieg zur See.

Berlin, 19. Sept. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 29 000 T. verbrannt.

Der Krieg mit Italien.

Italienischer Heeresbericht vom 18. Sept.: In der Nacht vom 17. September und am gestrigen Tage hat der Feind erbittert, durch heftiges Geschützfeuer vorbereitete Infanterievorstöße gegen unsere Graben im oberen Teile des Sereno nördlich vom Grappa gemacht. Abgewiesen und seinerseits wiederholt angegriffen, erlitt der Gegner schwere Verluste, ohne ein anderes Ergebnis zu erzielen als die Wiederbesetzung eines unteren kleinen vorgeschobenen Postens, der dem Feuer einer Batterie zu sehr ausgesetzt war, und der Ersetzung eines Maschinengewehrs und eines Flammenwerfers. Erkundungsvorstöße aus dem westlichen Abhang des Cadonaiates. Auf dem Cornone beging der Feind einen Mißerfolg. An verschiedenen Abschnitten der Ghibbrifront und längs der Piave sind Verbände und Sprengstoffe von Schießbedarfsgegenständen beschlagnahmt worden. Im K. armano und im Asfial wurden bei verschiedenen Unternehmungen unserer Bombenflieger feindliche Fluglager und sonstige Einrichtungen wirksam mit Bomben belegt.

Neues vom Tage.

Telegrammwechsel.

Berlin, 19. Sept. Der Hetman aller Ukrainer Skorobadski ist von seinem Besuche in Deutschland wieder nach der Ukraine zurückgekehrt und in Kiev eingetroffen. Von der Reise hat er folgendes Telegramm an den Kaiser geschickt: In dem Augenblick in dem ich Deutschland verlasse, darf ich Eurer Majestät meinen tiefgefühltesten Dank aussprechen für den gütigen und herzlichsten Empfang. Die großen und schönen Eindrücke, die ich gewonnen habe, werden mir unvergesslich bleiben. Sie bestätigen mich aufs Neue in der Überzeugung, daß mit der Hilfe des mächtigen Deutschen Reiches die junge Ukraine zu einem arbeitsamen und starken Staate sich entwickeln wird zum Segen beider Völker. — Der Kaiser hat darauf geantwortet: Eurer Durchlaucht danke ich bestens für das freundliche Telegramm von gestern. Es gereicht mir zur großen Freude, daß Eure Durchlaucht befriedigende Eindrücke mitgenommen und sich insbesondere persönlich davon überzeugen haben mit welchem Maß von Interesse und Sympathie bei uns das Wiederaufblühen des ukrainischen Reiches verfolgt wird. Die Antinomie persönlicher Beziehungen zu den maßgebenden Persönlichkeiten im Deutschen Reich, wird wie ich hoffe, das gegenseitige Vertrauen und Versehen fördern, und dadurch die weitere Zusammenarbeit wesentlich erleichtern. Gez. Wilhelm I. R.

Die Besprechungen in Berlin.

Berlin, 19. Sept. Auf Grund zuverlässiger Mitteilungen kann die „Germania“ feststellen, daß bei der am letzten Sonntag stattgefundenen Besprechung des Reichskanzlers mit den Führern der Mehrheitspartei, jedenfalls von den Vertretern der bürgerlichen Partei. — Es zum Ausdruck gekommen ist, was auf Vermittlung oder Unstimmigkeiten schließen lassen könne. Das schließt natürlich nicht aus, daß nicht in allen Fragen vollkommene Übereinstimmung herrsche und hier und da auch Mißstimmung vorhanden sei. Es gehe aber nicht an, daraus ohne weiteres so weitgehende Folgerungen aufzubauen, wie es ein Teil der Berliner Presse tue.

Burian zur Friedensnote.

Wien, 19. Sept. Die Parlamentarisch-Korrespondenz

denz meldet: Der Minister des Äußern, Graf Burian, erklärte den deutschen Abgeordneten, daß die Delegationen in der ersten Hälfte des Oktober zusammenzutreten würden. Ueber seinen Vorschlag an die freiführenden Mächte teilte der Minister mit, daß diese „mit langem erwogen und keineswegs durch die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen in den letzten Monaten veranlaßt oder beeinflusst sei. Der Vorschlag gründete sich auf die Überzeugung, daß alle Völker den Frieden ersehnen und besonders für die europäischen Völker sei eine friedliche Verständigung besser als die Fortsetzung des Krieges. Der Minister sagte, er habe den Schritt allein unternommen, selbstverständlich nicht ohne hiervon vorher die Verbündeten in Kenntnis zu setzen und ihrer prinzipieller Billigung sicher zu sein. Die dem Vorschlag zu Grunde liegende soziale Absicht werde zweifellos die Überzeugung stärken, daß kein bei Fortsetzung des Krieges noch möglicher Erfolg imstande sein werde, die weiteren schweren Opfer aufzuwiegen. Der Minister sprach sich hierauf über alle mit der Beendigung des Krieges in Verbindung stehenden Fragen aus.

Der Papst als Vermittler?

Berlin, 19. Sept. Der Papst hatte am 17. d. M. eine Besprechung mit dem Kardinalstaatssekretär. Nach dem „Messagero“ wird, lt. Berl. Volant, der Vatikan vielleicht als unbeteiligter Vermittler auftreten und zu diesem Zweck mit den Botschafterregierungen Fühlung nehmen.

Vorschläge zu einem Waffenstillstand.

Genf, 19. Sept. Beim Bundesrat wurde ein Vorschlag eingereicht, allen kriegführenden Mächten einen Waffenstillstand von 3 Monaten für die Wiederwahl aller Parlamente vorzuschlagen. Dieser Vorschlag wird im Bundesrat besprochen werden.

Württemberg.

(*) Stuttgart, 19. Sept. (Die Teilnahme des Kaisers.) Der Kaiser hat in einem Telegramm an den Kgl. Preussischen Gesandten seiner herzlichsten Anteilnahme an den unschuldigen Opfern des letzten Fliegerangriffs auf die friedliche Stadt Stuttgart Ausdruck gegeben.

(*) Stuttgart, 19. Sept. (Zur letzten Ruhe.) Die Opfer des Fliegerüberfalls werden am Freitag vormittag 11 Uhr beerdigt; 10 in Einzelgräbern auf dem Waldfriedhof und 1 auf dem Pragfriedhof.

(*) Stuttgart, 19. Sept. (Die Herbstversammlung des Vereins „Freundinnen junger Mädchen“ fand am 16. und 17. Sept. in Wiberach a. Rh. statt. Im Mittelpunkt der Versammlung am Montag stand der Vortrag von Superintendent Dietrich Sigmaringen über das „Lebensnwendige“. Am Dienstag morgen begann die geschlossene Mitgliederversammlung mit einer Andacht von Stefan Werner. Der „zwanglosen Aussprache“ war die wichtige Arbeit der Bahnhofsmission gewidmet. Am Nachmittag hielt Prälat D. v. Plank-Ulm über die Fragen „Sind wir den kommenden Aufgaben gewachsen? kennen wir sie? Wie lösen wir uns?“ einen öffentlichen Vortrag, der reichen Beifall fand.

(*) Stuttgart, 19. Sept. (Geschäftsjubiläum.) Die Firma Wilhelm Hartmann, Pelzwarenhaus kann in diesen Tagen auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Sie hat aus diesem Anlaß eine Festschrift erscheinen lassen, aus der das Werden des Geschäfts zu ersehen ist. 1818 wurde das Geschäft, das damals noch einen Umfang hatte, im Marktplatz hier eingerichtet. Bald vergrößerte es sich erheblich und wurde dann zuerst in die Königstraße (Ecke Lange Straße), später in die Kanälestraße (Ecke Friedrichstraße) und zuletzt in den Großen Bazar an der Königstraße verlegt, wo es sich heute noch befindet. Begründet wurde die Firma von dem Kürschnermeister Haag, 1842 wurde das Geschäft von dessen Sohn, Friedrich Haag, übernommen, und bei der Vereinigung der beiden Firmen Hartmann und Haag unter Wilhelm Hartmann erhielt auch die Firma diesen Namen. Unter diesem neuen Chef wurde das Geschäft zu dem, was er heute ist, nämlich eine Weltfirma, der auch die äußere Anerkennung nicht versagt blieb. Schon längst führt die Firma den Titel: Kgl. Hoflieferant, auch wurde ihr bei Ausstellungen zweimal die silberne Medaille, die höchste Auszeichnung, die für Pelzwaren verliehen werden konnte, zuerkannt. Im Reich bekannt wurde die Firma besonders durch Gründung von Niederlassungen in Bad Homburg (1902) und in Frankfurt a. M. (1910). Die heutigen Inhaber, die Herren Karl und Otto Hartmann, Frh. Claus und Fräulein Maria Hartmann, die stets bestrebt waren, den Ruf des altangesehenen Hauses nicht nur zu erhalten, sondern zu vergrößern, haben sich entschlossen, die Feste der Firma nur ganz einfach und schlicht zu begehen.

(*) Stuttgart, 19. Sept. (Zusammenstoß.) Gestern vormittag erfolgte in der Gartenstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Lastauto und einem Straßenbahnzug der Linie 4. Die Straßenbahnwagen sind stark beschädigt. Personen nahmen keinen Schaden.

(*) Obereisingen, 19. Sept. (Selbstmord.) Gestern nachmittag wurde unterhalb der hiesigen Haltestelle auf dem Bahngleis ein älterer Mann tot aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Es ist der 68 Jahre alte Hausmeister a. D. Friedrich Weiß aus Kertlingen, Vater von acht meist erwachsenen Kindern. Infolge eines unheilbaren Leidens zeigten sich bei dem Manne in letzter Zeit Anzeichen von Schwermut, die als Ursache des Selbstmords anzunehmen ist.

Druck und Verleger der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wiltbad. Verantwortlich: E. Reinhardt baselst

Kartoffeln.

Auf Lebensmittelmarke 3 werden 5 Pfd. Kartoffeln abgegeben. Die Abgabe erfolgt für die Nummern. 1—250 Freitag Nachmittag 2—6 Uhr. 251—500 Samstag Vormittag 8—12 Uhr. 501—750 Samstag Nachmittag 2—6 Uhr. 751—Schluß Sonntag Vormittag 8—12 Uhr. Nonnenmühl und Spollenhaus Montag Nachmittag.

Städt. Lebensmittelamt Wiltbad.

Fleisch.

Die Fleischmenge beträgt in dieser Woche 125 Gramm pro Person.

Städt. Lebensmittelamt Wiltbad.

Dr. Schweizers Marmeladepulver.

(1 1/2 Pfd. Zucker ergeben 2 Pfd. Marmelade.) empfiehlt

Robert Treiber.

Ev. Junglingsverein: Freitag, 20. Sept. abends 1/2 9 Uhr Bibelstunde und Spiel. Sonntag, 22. Sept. nachm. 4 Uhr Vereinsstunde.

Mädchen

ehrliches, kräftiges, gesucht auf 1. Okt. für Haushaltung und Beihilfe im Servieren.

Cafe Blessing

Schönbühl Telef. 31.

Kautschuk-

Stempel

empfiehlt G. P. Wolf.

Reisekorb

Ein gebrauchter oberer Koffer wird zu kaufen gesucht.

Falter Holz

Einige tüchtige

Putzfrauen

sofort gesucht. Pfannhuth und Co.

